

Hauptzügen eben die Anschauung vom ewigen Juden, der in späteren Darstellungen auch Christ wird. Der Josephus der Sage ist somit aus dem Morgenland gekommen, wo er auch nach der in England an den armenischen Geistlichen gerichteten Frage leben sollte. Die darauf erteilte genauere Auskunft weist auf eine damals schon ziemlich vollständige Ausbildung der Sage unter den Christen des Morgenlandes hin. Für die Entstehung der Sage ebendasselbst darf man aber wohl noch eine frühere Zeit als etwa die des 12. Jahrhunderts annehmen, wenn man erwägt, daß auch die Araber einen ganz ähnlichen Mythos haben, den sie sehr weit hinaufrücken. Im J. 16 der Hebschra nämlich, wie sie erzählen (D'Herbulet, *Bibl. orientale* III, 607) kam ein arabischer Fürst Jadhil in ein tiefes Thal und verrichtete laut sein Gebet. Da hörte er, wie alle seine Worte deutlich von einer unsichtbaren Person nachgesprochen wurden, und rief: „Wer du auch sein magst, der du mein Gebet nachsprichst: so du zu den Engeln gehörst, möge Gottes Gnade mit dir sein; so du aber zu den bösen Geistern gehörst, will ich nichts mit dir zu schaffen haben; bist du aber ein Mensch wie ich, so zeige dich meinen Augen.“ Sofort erblickte Jadhil einen Mann kahlen Kopfes mit einem Stocde, einem Derwisch ähnlich, welcher sprach: „Ich bin Zerib, des Propheten Elias Sohn; Jesus hat mich auf der Welt leben lassen, auf daß ich bleibe, bis er zum andern Mal kommt. Ich warte auf den Herrn, der die Quelle alles Guten ist, und wohne auf sein Geheiß hinter diesen Bergen.“ Auf Jadhils Frage, wann Jesus wieder erscheinen werde, erwiderte Zerib: „An der Welt Ende, das kommt, wenn Weiber und Männer sich ohne Unterschied des Geschlechtes mit einander vermischen, die Armen um Almosen bitten und keines erhalten, wenn man die heilige Schrift in Mist setzen wird und die Tempel des einzig wahren Gottes sich mit Gözenbildern füllen werden.“ Die Sage enthält wenigstens einen Hauptzug aus der gewöhnlichen Legende vom ewigen Juden und nimmt sich wie ein verschlagenes Fragment, wie ein durch träumerische Phantasie verblaßtes Bild einer ursprünglich schärfern Darstellung aus: der Sohn des Propheten Elias, der selbst in der jüdischen Tradition wiederholt auf Erden austritt und am Ende der Tage wiederkommt, ließ sich leicht der Sage, welcher auch die Vorstellung vom ewig lebenden Johannes (Joh. 21, 23) nicht fremd geblieben zu sein scheint.

Für das Abendland gewinnt die fragliche Sage verhältnismäßig erst in sehr später Zeit Realität, nämlich nicht vor Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Sie ist somit für dasselbe Jahrhunderte lang latent geblieben. Hierüber hat man sich weniger zu wundern, als über ihre rasche Verbreitung, nachdem sie einmal aufgestaucht war. Die theilweise angeführten früheren Sagen werden als die Keime zu betrachten sein, welche unter der Gunst äußerer Umstände nunmehr rasch Blüten trieben und eigenthümliche

Früchte zeitigten. Die Modifikationen jener älteren Sagen in der neuen Legende berechtigen nicht, jeden selbst äußern Zusammenhang mit jenen in Abrede zu stellen, sonst stände man vor einem unlösbaren Räthsel. Eine in Deutschland zum ersten Mal 1602 in verschiedenen Drucken erschienene kleine Schrift nimmt für ihre „Kurze Beschreibung und Erzählung von einem Juden mit Namen Ahasverus“ als Gewährsmann Paulus von Eitzen, der heiligen Schrift Doctor und lutherischen Bischof in Schleswig, einen auch sonst durch literarische Thätigkeit bekannten Mann, in Anspruch. Derselbe besuchte von Wittenberg aus, wo er studirte, 1542 seine Eltern in Hamburg und sah hier eines Sonntags in der Kirche unter der Kanzel einen langen Mann mit wallendem Haar im Bettlergewande, der andächtig der Predigt zuhörte und, wenn der Name Jesus Christus genannt wurde, seufzend an die Brust schlug. Ein Mantel reichte ihm bis an die entblößten Füße. Er war wie ein Mann von etwa 50 Jahren anzusehen. Er theilt Eitzen mit, daß er Ahasverus heiße, Schuhmacher in Jerusalem und bei der Kreuzigung Christi zugegen gewesen sei. Gegen Christus, den er für einen Irregläubigen gehalten, sei er ungünstig gestimmt gewesen. Deshalb habe er auch das „Kreuzige!“ mitgerufen und sei darauf schnell nach Hause geeilt. An seine Wohnung habe sich sodann der Heiland mit der schweren Kreuzeslast gelehnt, um etwas auszurufen, sei aber vom Juden fortgetrieben worden mit dem Worte, daß er gehen solle, wohin er gehöre. Scharf ihn anblickend, habe der Herr gesagt: „Ich will hier stehen und ruhen, du aber sollst gehen.“ Der Jude sei ihm dann gefolgt und sei Zeuge der Hinrichtung gewesen, vermöge aber nicht mehr nach Jerusalem zurückzukehren, sondern müsse fort durch alle Länder wandern. Hundert Jahre später sei er wieder nach Jerusalem gekommen, habe die Stadt aber zerbrochen gefunden, so daß er sie nicht mehr erkannte. Der Jude habe dann noch bemerkt, er wisse nicht, was Gott mit ihm vorhabe, daß er ihn so lange am Leben lasse; vielleicht solle er bis zum jüngsten Tage ein lebendiger Zeuge des Leidens Christi zur Belehrung der Gottlosen und Ungläubigen bleiben. Er wünsche jedoch endlich von diesem Jammerthale zu scheiden. Ueber manches Weitere, worüber Paul von Eitzen ihn befragt, habe Ahasverus sich gut unterrichtet gezeigt, habe in Hamburg still und bescheiden, bedürfnislos und mild gegen die Armen gelebt und sich überall der Landessprache zu bedienen gewußt. Habe jemand bei Christi Leiden und Wunden gestucht, so sei er aufgeschrien: „Glander! sollst du den Namen Gottes und seine Marter also mißbrauchen? Dättest du gesehen und gehört, wie sauer dem Herrn seine Wunden und Leiden dein und meinerwegen geworden, wie ich's gesehen habe, du würdest dir eher leid thun lassen, denn daß du also seinen Namen mißbrauchest.“ — Ob die Druckorte der erwähnten ältesten Schriften, Leiden und Dausen, theils fingirt, theils, wie ersterer, symbolisch zu